

Von Bonsaizucht habe ich keine Ahnung.

Aber der Reihe nach. Vor kurzem erhielt ich auf dem Computer eine Einladung. Facebook schlug mir vor, ich könne Gruppen beitreten, die mich mit Menschen verbinden, welche die gleichen Interessen haben wie ich. Eine nette Idee dachte ich mir, der Austausch mit Gleichgesinnten würde vielleicht ein paar neue Impulse bringen. Ich war also neugierig. Und dann stand an erster Stelle eine Gruppe der Bonsaifreunde. Das hat mich überrascht. Denn leider habe ich keinen grünen Daumen. In dieser Gruppe wäre ich vollkommen falsch. Außerdem hätte ich mich noch mit Leuten verbinden können, welche sich über UFO-Phänomene austauschen, aber das hat die Sache nicht besser gemacht. Das Internet scheint mich also doch nicht so gut zu kennen, habe ich mir gedacht und die Nachricht gelöscht. Aber was bedeutet es eigentlich, jemanden gut zu kennen? In der Bibel gibt es eine kurze Geschichte, die handelt von Zachäus. Übersetzen könnte man seinen Namen mit „der Unschuldige“, aber das wäre den wenigsten eingefallen, die Zachäus kannten. Denn er war Zöllner und hatte die Steuer einzutreiben für die römische Besatzungsmacht. Weil es üblich war, dass Zöllner ihre Zollstation pachteten, standen diese, sicher nicht zu Unrecht, immer im Verdacht, kräftig in die eigenen Tasche zu wirtschaften. Betrüger, gieriger Halsabschneider – das ist den Menschen wahrscheinlich eingefallen, die mit Zachäus zu tun hatten. Sie gingen ihm aus dem Weg, wenn immer es möglich war. Den kenne ich nur zu gut, mögen sie sich gedacht haben.

Eines Tages kam Jesus die Straße entlang. Nicht unwichtig ist es zu erwähnen, dass Zachäus sehr klein war und deshalb extra auf einen Baum klettern musste, um Jesus zu sehen. Und der hatte Zachäus sofort erkannt. Er kam und sprach mit ihm, so als wüsste er nicht, wer da in dem Baum saß. Er bat ihn, gemeinsam in dessen Haus zu Abend essen. In der Bibel steht, die Umstehenden hätten kräftig gemurrt, als sie das sahen. Vielleicht kennen wir Jesus doch nicht so gut, mögen seine Freunde getuschelt haben. Mit so einem setzt er sich an den Tisch! Was dann passiert ist, wissen wir nicht so genau. Jesus und Zachäus haben miteinander gegessen und getrunken und wahrscheinlich haben sie lange miteinander geredet. Von Hoffnungen. Von Sorgen. Vielleicht hat Jesus die meiste Zeit zugehört und dabei etwas entdeckt, was nicht einmal Zachäus von sich kannte: eine Sehnsucht nach Leben, die sich durch Geld nicht stillen lässt. In der Geschichte heißt es zum Schluss, dass Zachäus die Hälfte seines Besitzes weggegeben hat und noch mehr.

Wir sind nicht gefangen in den Vorurteilen der anderen und in unseren eigenen Urteilen, erzählt die Geschichte. Denn Gott kennt uns im Herzen. Das macht mir Mut. Auch wenn aus mir kein Bonsaigärtner wird.

Christian Tiede, Pfarrer in Bautzen St. Petri